

1945 (oder 1946) fanden Fellachen in der Nähe des Städtchens Nag' Hammadi, nördlich von Luxor in Oberägypten, bei Erdarbeiten eine ganze Bibliothek: 13 Bände mit etwa 1000 Seiten, von denen 794 erhalten sind. Alle Texte sind in koptischer Sprache geschrieben, stellen aber Übersetzungen aus dem Griechischen dar. Die Handschriften stammen aus dem 3. bis 4. Jahrhundert. Das Gedankengut ist gnostisch; der wesentliche Teil entstammt christlicher Gnosis.

Die Gnosis kannte man bisher zum guten Teil nur aus den Schriften der christlichen Schriftsteller, jetzt ist ein Zugang zu den Schriften der Gnostiker selbst eröffnet. Die Schriften gewähren Einblick in die geistigen Auseinandersetzungen des Frühchristentums mit den geistigen Strömungen der Umwelt. Die Bedeutung für die neutestamentliche Forschung ist sehr hoch zu werten. Licht fällt auf die Kanon- und Textgeschichte, auf die Formgeschichte und besonders auf die religionsgeschichtliche Erforschung des Neuen Testaments. Diese Schriften werden vielleicht auch in die Frage nach der Eigenart des Johannesevangeliums Licht bringen und in die Frage nach seiner Abhängigkeit von der Gnosis. Ähnliches gilt für manche paulinische Ideen des Epheser- und Kolosserbriefes.

Das Buch enthält einen Bericht über die Entdeckung der Schriften und ihr Schicksal nach der Entdeckung, ein Verzeichnis der Schriften, eine Einführung und Besprechung des Thomasevangeliums der Wahrheit, des Apokryphons des Johannes und des Apokryphons des Jakobus. J. B. Bauer fragt in einer eigenen Abhandlung nach der Echtheit der im Thomasevangelium zusammengestellten Worte Jesu und kommt zum Ergebnis, daß selbst für die Logien, die einen echten Eindruck machen, die Gefahr bestehe, daß sie nichts als gnostische Umbildungen oder Neuschöpfungen seien. Im „Anhang“ wird eine Übersetzung für das Thomasevangelium, das Evangelium der Wahrheit und des Apokryphons des Johannes geboten. 12 Abbildungen zeigen Funde und Fundstätten. Die wissenschaftliche Untersuchung der Funde steht erst am Beginn; der mit der Materie vertraute Verfasser konnte keine endgültigen Resultate bieten, aber er gibt eine gute Übersicht über das bereits Erkannte.

St. Pölten

A. Stöger

**Kleiner Bildatlas zur Bibel.** Von Luc. Hans Grollenberg. Deutsche Ausgabe und Übersetzung aus dem Niederländischen von Hermann Eising. 200 Seiten mit 193 Fotografien und 10 vierfarbigen Karten. Gütersloh 1960, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. Leinen DM 10.80, sfr 12.30, S 73.40.

Das handliche kleine Buch mit den vielen Bildern und Karten führt den Bibelleser gut in die Geschichte und Geographie des Heiligen Landes ein. Es erzählt ihm aber auch in überraschender Weise die Geschichte der Offenbarung und läßt ihn so die Sprache der Heiligen Schrift ganz neu verstehen. Die gut ausgewählten Fotos machen die kulturelle Umwelt deutlich, in der sich die heilige Geschichte abgespielt hat. Dabei erhalten wir auch einen höchst spannenden Einblick in die mühsame und so erfolgreiche Arbeit der Forscher und Gelehrten, die durch Ausgrabungen und glückliche Funde in den letzten Jahrzehnten die Geschichte der Bibel weithin erhellen konnten. Für Bibelrunden und Katechese, aber auch zum stillen Lesen für den Freund des heiligen Buches ein herrliches Geschenk!

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

**Begegnung.** 36 Linolschnitte zur Heiligen Schrift von Dietrich Kirsch. (83.) München 1959, Kösel-Verlag. Leinen DM 9.80.

Der Verlag Kösel, München, hat 1954 mit dem Werk „Evangelium im Bild“ von H. Eggenmann eine hervorragende Veröffentlichung von Kunstwerken aus frühchristlicher Zeit bis zur Epoche Rembrandts herausgebracht. Hier wird nun eine Begegnung zwischen Heiliger Schrift und Kunst unserer Zeit versucht. Die in wenigen Wochen entstandenen Linolschnitte wollen keine nacherzählende Ausdeutung des heiligen Textes bringen, sondern „Zeichen, Signale, Chiffren, Symbole mit einer zu knappstem Ausdruck gesteigerter Eindeutigkeit“ sein, die zur Meditation führen und zum Glaubensentscheid aufrufen. Es ist jedoch fraglich, ob es bei der Fülle des im biblischen Text enthaltenen Stoffes möglich ist, in so kurzer Zeit Gültiges auszusagen, und es besteht die Gefahr, daß an die Stelle eines gültigen Zeichens eine pathetische, modische Geste tritt. Die Mittel der Aussage des jungen schlesischen Künstlers sind Formen, wie sie ein Munch und die Maler der Brücke vor nun schon vielen Jahren geprägt haben, ohne daß die Bestimmtheit dieser Meister erreicht wird. Es ist fraglich, ob hier das Gegenständliche wieder in einer Form hereingeholt werden konnte, die dem ernsten Stoff entspricht und dem Betrachter, auch wenn er willig ist, das bieten kann, was er zur Meditation braucht.

Linz a. d. D.

Josef Pendl